

Donna Leon

*Die
dunkle Stunde
der
Serenissima*

*Commissario Brunettis
elfter Fall*

Roman

*Aus dem Amerikanischen von
Christa E. Seibicke*

Diogenes

Titel des Originals:

›Wilful Behaviour‹

Das Motto aus: Mozart, *Le nozze di Figaro*,
in der Übersetzung von Lothar Fischer,
Booklet zur Aufnahme mit Claudio Abbado, 1994

Copyright © 1968/1991 by
Deutsche Grammophon GmbH, Hamburg

Umschlagfoto von
Daniele Resini

Für Daniel Hungerbühler

All rights reserved

Alle Rechte vorbehalten

Copyright © 2003

Diogenes Verlag AG Zürich

www.diogenes.ch

2000/03/52/I

ISBN 3 257 06343 1

*I dubbi, I sospetti
Gelare me fan.*

*Die Zweifel, das Mißtrauen
lassen mich erstarren.*

LE NOZZE DI FIGARO

Brunetti hatte den ganzen Nachmittag Zeit, über das, was Lele ihm erzählt hatte, nachzusinnen. Mit dem Zweiten Weltkrieg hatte er sich zwar nie näher befaßt, aber die Vergangenheit bot schließlich genügend Beispiele von Kriegsgewinnlerei und Plünderung, so daß auch er sich ein Bild machen konnte – man denke nur an die Eroberung Roms oder die von Konstantinopel: Hatten die Sieger nicht in beiden Fällen gigantische Kunst- und Vermögenswerte beschlagnahmt und mehr noch beim Angriff zerstört? Rom war danach ein Trümmerfeld, und in Byzanz schwelten wochenlang die Ruinen, während die Eroberer plündernd durch die Straßen zogen. Sogar die stolzen Bronzepferde über dem Portal der Basilika von San Marco stammten aus der Kriegsbeute, die das venezianische Heer von diesem Feldzug mit heimbrachte. Gewiß war auch vor dem Untergang Roms oder Konstantinopels Panik ausgebrochen unter denjenigen, die ihr Heil in der Flucht suchten, weil schließlich kein irdischer Besitz, und sei er noch so edel oder kostbar, ein Menschenleben aufwiegt. Vor ein paar Jahren hatte er die Erinnerungen eines französischen Kreuzfahrers gelesen, der an der Belagerung und Erstürmung Konstantinopels beteiligt gewesen war und berichtete, daß »seit der Erschaffung der Welt in keiner andren Stadt so reiche Beute ward gemacht«. Aber was galt das schon angesichts der ungezählten Opfer?

Es war kurz nach sieben, als Brunetti diese Gedanken abschüttelte, wahllos ein paar Akten von einer Schreibtischseite auf die andere schaufelte, damit es nicht so aussah, als habe er an diesem Nachmittag ausschließlich den dunklen Stunden der Menschheitsgeschichte nachgespürt, und sich auf den Heimweg machte.

Er fand Paola wie erwartet in ihrem Arbeitszimmer, wo er sich auf das ramponierte Sofa fallen ließ, von dem sie sich partout nicht trennen wollte. »Du hast mir nie von deinem Vater erzählt«, sagte er zur Begrüßung.

»Was soll ich dir nicht über ihn erzählt haben?« Paola, die aus seinem Ton heraushörte, daß dies ein längeres Gespräch werden würde, schob vorsorglich ihre Notizen beiseite.

»Was er im Krieg gemacht hat.«

»Du sagst das, als hättest du ihn als Kriegsverbrecher entlarvt«, bemerkte sie.

»Kaum«, lenkte Brunetti ein. »Aber heute hat mir jemand erzählt, daß er in den Bergen bei Asiago mit den Partisanen gekämpft hat.«

Sie lächelte. »Nun weißt du also genausoviel wie ich.«

»Wirklich?«

»Absolut. Ich weiß, daß er in ganz jungen Jahren bei den Partisanen war, aber er hat nie mit mir darüber gesprochen, und ich hatte nie den Mut, meine Mutter danach zu fragen.«

»Mut?«

»An ihrem Ton und der Art, wie sie reagierte, wenn ich das Thema zur Sprache brachte – und das tat ich, als ich noch jünger war –, merkte ich, daß sie nicht darüber reden mochte und daß ich auch ihn nicht danach fragen sollte. Also hab ich's gelassen, und dann habe ich wohl irgendwann

meine Neugier verloren oder wollte nicht mehr so unbedingt wissen, was genau er getan hatte.« Und bevor Brunetti darauf antworten konnte, fuhr sie fort: »Genau wie du und dein Vater. Alles, was du mir je erzählt hast, ist, daß er im Anschluß an den Afrikafeldzug nach Rußland mußte, jahrelang fortblieb und daß hinterher alle, die ihn kannten, gesagt hätten, er sei nicht mehr der Mann, als der er in den Krieg gezogen war. Aber mehr habe ich nie von dir erfahren. Und deine Mutter, wenn sie überhaupt mal davon sprach, sagte nie mehr, als daß er fünf Jahre fort gewesen sei.«

Die Nachwirkungen dieser fünf Jahre hatten Brunettis Kindheit schmerzlich überschattet, denn sein Vater neigte nach dem Krieg zu unmotivierten Wutausbrüchen. Eine zufällige Bemerkung, eine Geste, ein Buch, das auf dem Küchentisch lag: Jede Kleinigkeit konnte ihn in eine Raserei versetzen, gegen die nur Brunettis Mutter etwas auszurichten vermochte. Als ob sie mit den Heiligen im Bunde sei, gelang ihr das einfach dadurch, daß sie ihm die Hand auf den Arm legte: Selbst die kleinste Berührung genügte, um ihn aus egal welcher Hölle, in die er gestürzt war, zurück-zuholen.